

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.
pro 3gespaltene Zeile.

Nr. 50.

Barmen, den 16. December 1887.

5. Jahrg.

Nachruf!

Wir erfüllen hiernit die traurige Pflicht, das Hinscheiden des seitherigen Vorstehenden des Deutschen Feuerwehr-Ausschusses, Herrn Branddirector

Rix in Dresden,

welcher am 19. d. M. plötzlich, während eines von ihm in Gohlis bei Leipzig vor versammelten Kameraden gehaltenen Vortrages, infolge eines Herzschlages verschied, den Deutschen und Deutsch-Oesterreichischen Feuerwehren zur Anzeige zu bringen.

Wir verlieren an dem Dahingeshiedenen einen tüchtigen Kollegen und treuen Kameraden, einen warmen Vertreter unserer gemeinsamen Bestrebungen und lieben Freund, dessen Verlust wir tief betrauern. Das Andenken an denselben wird stets in ehrenvoller Weise bei uns fortleben.

Delsitz, den 26. November 1887.

Der Deutsche Feuerwehr-Ausschuss.

Schulke,

stellvertretender Vorstehender.

Standrohr für Hydranten (Wasserspösten).

D. R. P. Nr. 39751. Patent „Banse“.

Die Standrohre für Unterflur-Hydranten werden bei den meisten Systemen mit dem Hydranten durch Knaggen in einer dem Bayonnettverschluß ähnlichen Weise, jedoch noch unter Zuhilfenahme einer Gewindemutter befestigt. In einigen Städten, wie z. B. Leipzig und Bremen, wird aber auch das Standrohr mittels Gewinde direct mit dem Hydranten verbunden.

Die Hydranten selbst sind natürlich in verschiedener Weise je nach den Umständen construirt und je nach Ansichten und Erfahrungen verändert. Man kann dieselben in drei Klassen einteilen, und zwar:

1. Hydranten ohne Schlüsselstange und Aufsteigerrohr, bei welchen ein entsprechend weites Rohr gestattet, den am Rohr direct aufgespannten Hydranten durch einen langen Schlüssel und ein langes Standrohr zu erreichen. Vergleichs Hydranten sind z. B. in Berlin und Breslau zur Verwendung gekommen.
2. Hydranten, bei welchen die Schlüsselstange im Steigerrohr liegt, Schlüsselstange wie Steigerrohr bis zum Terrain geführt und durch einen Cover Schlüsselkopf und Knagge direct erreichbar sind.
3. Hydranten, bei welchen Schlüsselstange und Aufsteigerrohr mit Knagge getrennt bis zum Terrain geführt sind und wobei die Schlüsselstange noch in einem besonderen Schlüsselrohr liegt.

Die letztere Art von Hydranten, sogenanntes Halleches Modell, hat bei den bis jetzt bestehenden Wasserwerken die meiste Verbreitung gefunden, weil dieses Modell, ohne im Preise höher als andere zu stehen den Vortheil bot, ein Verlängern und Verkürzen des Hydranten bei Veränderungen des Straßenniveaus in der einfachsten Weise vornehmen zu können.

Dabei soll jedoch nicht unbemerkt bleiben, daß besagter Vorzug in der Folge auch Hydranten anderer Systeme verliehen worden ist.

Die Knaggen der Halleches Hydranten sind aus Gußeisen und die Stärke derselben ist manchmal ungenügend bemessen, so daß sich Liebeslände bemerkbar gemacht haben, von welchen einige im Nachstehenden kurz erwähnt werden sollen. Diese Liebeslände gaben die Veranlassung, einen Apparat zu construiren, durch welchen man in den Stand gesetzt wird, den in Feuergefahr so wichtigen Hydranten auch nach Eintritt von Unfällen sicher zu benutzen.

Die Hydranten werden bei einer im Betriebe befindlichen Anlage natürlich nicht nur von der freiwilligen oder Berufs-Feuerwehr, sondern auch von vielen anderen Leuten benutzt.

Es entnimmt die Straßenverwaltung Wasser zu Sprengzwecken, die Gartenverwaltung zur Erfrischung der Anlagen, die Bauverwaltung zu Trottoir- und Pflasterarbeiten u. s. w. und wenn nicht eine besonders strenge Controle geübt wird, kommen Leute an die Apparate, welche wenig oder gar nichts von der Bedienung der Hydranten verstehen. Es wird unvorsichtig damit hantirt, die nötige Vorsicht beim Wagenvertheil nicht beachtet und plötzlich ist eine der Knaggen abgebrochen und der Hydrant unbrauchbar.

Vergleichen Vorfälle werden, falls es geht, meistens verheimlicht und daß es geht, hat wohl jeder mit der Instandhaltung der Hydranten Beauftragte schon erfahren.

Will nun das Unglück, daß bald darauf in der Nähe dieses unbrauchbaren Hydranten ein Feuer ausbricht, dann kann der Schaden für den Betroffenen unter Umständen ein sehr großer werden, für die Verwaltung bleibt aber der Vorwurf, eine unzulängliche Kontrolle der Anlagen ausgeübt zu haben, bestehen.

Eine weitere Gelegenheit, die Hydrantenknaggen wegzubrechen, kann während des Feuers selbst eintreten. Liegt der Hydrant entfernt, dann wird der Schlauch zum Abwickeln in der Eile in Krümmungen gelegt. Nach dem Anlassen des Wassers fehlt jedoch dem Strahlrohrführer, um zum richtigen Feuerherd zu gelangen, noch Schlauch. Man sucht dies durch Nachziehen des Schlauches an den Krümmungen zunächst zu erreichen und wird schließlich unter Beihilfe des Publikums so lange gezogen, bis

das Standrohr mitkommt d. h. das Standrohr hat den Zug ausgehalten, aber die Knaagge nicht: die Knaagge liegt daneben und der Hydrant ist unbrauchbar.

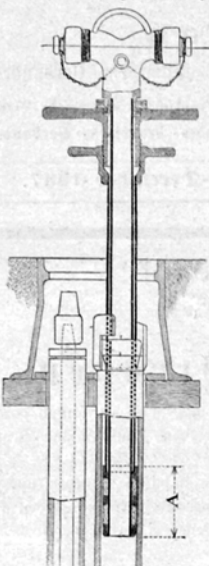
Eine dritte nicht zu unterschätzende Gefahr für den Hydranten (insbesondere für den Hallschen) liegt in dem Einfrieren des Covers. Bei Eintritt von Thauwetter fließt das Schneewasser in den Cover und wenn der Verschluß auf dem Aufsteigerrohr nicht gut ist, auch in das Aufsteigerrohr selbst. Sofort friert jedoch das Wasser in diesen Theilen zu festem Eis, und es ist unmöglich, im Fall eines Brandes sofort den Hydranten zu benutzen.

Bei dem Aushauen des Eises aus dem Cover wird dann in der Hant und Hant leicht ein zu scharfer Hieb gegeben, der infolge der größeren Sprödigkeit des Eisens während der Kälte die Knaagge abschlägt. Selbst dem zuverlässigsten Mann kann solches Mißgeschick passiren.

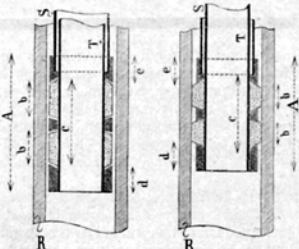
Der Ingenieur und Vorsteher des Wasserwerksbureaus G. Panje in Erfurt sah sich auf Grund von Erfahrungen in der vorstehend beschriebenen Richtung veranlaßt, einen Apparat zu construiren, welcher gestattet, dergleichen Uebelständen entgegen zu treten.

Dieser Apparat ist ein Standrohr, wie es die Figur 1 veranschaulicht.

Zwei Röhre, Figur 2, inneres T und äußeres S sind ineinander gesteckt und können sich sowohl drehen als auch in der Richtung ihrer Längsachse gegeneinander schieben. An dem unteren Ende dieser Röhre sind zwei Ringe d auf T und e auf S von gleichem äußeren Durchmesser angebracht, zwischen welchen, da T um ein Stück über S hervor tritt, ein ringförmiger Zwischenraum c verbleibt, welcher durch zwei mit schrägem Stoß paßend armirte Kautschuk- oder Gummiringe b, die noch durch einen losen Metallring getrennt sind, ausgefüllt wird.



Figur 1.



Figur 2.

Der äußere Durchmesser von S, d und b ist so gewählt, daß sich die Röhre ohne Reibung in das Innere des Hydranten-Steigerrohrs R einführen lassen. Die Begrenzung der Einführung geschieht durch einen Conus, welcher aber nur zum Halt, nicht zur Abdichtung da ist.

Die Verschiebung der Röhre und dennoch ein Zusammenpressen des Gummi und ein Anpressen an die innere Steigerrohrwandung geschieht, indem ein Mann mit der linken Hand den unteren Griff hält und mit der anderen Hand den etwas langen oberen Griff nach Rechts dreht, bis das Gummi nach 1 bis 2 Drehungen an der Wandung festliegt, dann kann der untere Griff losgelassen und der obere mit beiden Händen erfaßt und so lange mit solcher Kraft gedreht werden, als zur Abdichtung (wie auch bei jedem anderen Standrohr) notwendig ist. Es wird hierbei die Schraube mit Einksgewinde aus der Mutter herausgezogen und von derselben das innere Rohr mit dem Kopf gehoben.

Der Fachmann wird bei dieser Construction bemängeln, daß durch die Einführung in das Rohr eine Verengung des Querschnittes veranlaßt wird. Vom praktischen Standpunkte aus läßt sich aber dieses Bedenken sehr herabmindern. Der Querschnitt des inneren Rohres bleibt bei 65 mm Aufsteigerrohr des Hydranten noch 45 mm.

In Erfurt hatte der Constructeur vor Construirung des Apparates sämtliche 16 Standrohre der Hydranten vorher gemessen und dabei als inneres liches Maß am Kopf vor der Theilung nur einen Querschnitt von 40–44 mm gefunden, also noch einen geringeren Querschnitt, als der Apparat hat. Daß diese Verhältnisse in verschiedenen anderen Städten an den Apparaten ähnlich liegen, ist meist anzunehmen.

Wird doch bei der Herstellung des Standrohres aus dem Grunde nicht so penibel verfahren, weil der Querschnitt des Standrohres dem Querschnitt der Düsenöffnung gegenüber sehr häufig eine Verengung zuläßt, ja der Querschnitt der Düsenöffnung am Strahlrohr bei 10–18 mm Weite verhältnißmäßig noch viel geringer ist.

Der Versuch mit einem Standrohr gewöhnlicher Art und diesem Patent-Standrohr mit angeschraubten Schläuchen und Strahlrohr einmal an einer Seite und dann mit beiden Seiten versehen, außerdem mit kurzen und langen Schläuchen, fiel durchaus befriedigend aus. Es war hierbei nicht der geringste Unterschied am Effect bemerkbar. Die Steigehöhe des Strahles war mit jedem Standrohr gleich.

Um aber auch durch Versuche festzustellen, bis zu welchem Druck eine Anwendung dieses Standrohres möglich sei, wurde eine Knaaggenkugel am unteren Ende verschlossen, und nun durch eine Anbohrung mit einer Pumpe eine Druckprobe vorgenommen.

Es war hierbei das Standrohr bei Verwendung einer 8 cm langen Gummidichtung unter einem Druck von 12 Atmosphären noch vollständig dicht und fest. Erst bei 14 Atmosphären, einem Druck also, der selten in der Leistung vorkommt, machte sich ein geringer Auftrieb des Standrohres aus der Knaagge bemerklich. Durch Verlängern des Gummiringes und Einsetzen einiger gestrichelten Ringe mit dazwischen liegenden losen Messingringen ließ sich jedoch bei den weiteren Versuchen ein noch größerer Wasserdruck überwinden, bei 18 Atmosphären Druck wurde jedoch der eingedichtete Stöpsel aus dem Knaaggenrohr ausgetrieben. Ueber die Haltbarkeit der Gummidichtung bei der Benutzung wurden ebenfalls Versuche angestellt, und zwar an einem seit December v. J. der Südcolonie zugestelltem Standrohr.

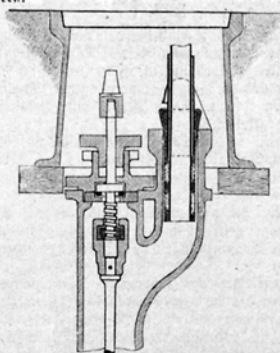
Mit denselben werden an den meisten Tagen 4–5 Hauspumpen vorgenommen, eine Inanspruchnahme also, die mit der Anwendung zu Feuerlöschzwecken in seinem Verhältnisse steht. Von obengenanntem Zeitpunkt an bis jetzt nach Jahresfrist ist das Standrohr über 1000 Mal in den Hydranten eingesetzt und wieder ausgeschaltet worden, trotzdem aber hat bis zur Stunde erst der fünfte Gummiring eingetretet werden müssen.

Die Abnutzung der Dichtungsringe ist also hier keine viel größere gewesen, als die Abnutzung der Federringe bei Standrohren mit Knaagge.

Will man unter Penung des Vorstehenden die Vortheile des patentirten Standrohres kurz zusammenfassen, so läßt sich folgendes sagen:

- Das Standrohr gestattet die Benutzung des Hydranten, wenn durch einen Unfall die Knaagge des Aufsteigerrohrs abgebrochen ist, mag dieselbe nun abgebrochen gefunden werden, oder während der Benutzung abbrechen.
- Es gestattet ferner, wenn die Cover und Aufsteigerrohre eingefroren sind, eine schnellere Benutzung des Hydranten, da nur das Ausbohren der Öffnung der Steigerrohre nötig ist, um das Standrohr einsetzen zu können.

Die kostbare Zeit, welche zum Freihaben der Knaagge nötig wäre, geht bei Anwendung des Standrohres nicht verloren.



Figur 3.

- Das Standrohr empfiehlt sich sehr für alle diejenigen Verwaltungen, welche Wasser aus den Hydranten entnehmen und wenig erfahrene Leute zur Bedienung an-

stellen, da mit diesem Standrohr die Knaggen nicht berührt werden.

- d) Zum Mindesten empfiehlt es sich, das Standrohr als Reservestück jedem Requisitenwagen einer Feuerwehr, welcher Hydranten der beschriebenen Art zur Verfügung stellen, beizufügen.
- e) Das Standrohr findet Verwendung bei den sog. Halleschen Hydranten. Da sich aber die Entfernung zwischen Conus und Dichtung beliebig verkürzen läßt, kann auch bei einem Theil Hydranten anderer Systeme das Standrohr angewendet werden, wenn nur die Länge des Ausfliegerrohrs mindestens 20 cm beträgt, wie Figur 3 zeigt.
- f) Das Standrohr kann bequem durch einen Mann aufgestellt und wieder abgenommen werden.
- g) Die Abdichtung durch die Gummiringe geschieht vollständig und werden Unebenheiten im Rohr (vom Koft u.) durch die Elasticität des Gummis ausgefüllt.
- h) Der Gummiring läßt sich bequem durch Aufschrauben des Ringes d abnehmen und durch einen neuen ersetzen.
- i) Das Standrohr ist mit Sicherheit bei Leitungen bis zu 10–12 Atmosphären Druck zu verwenden, auf Verlangen jedoch auch für höheren Druck einzurichten.
- k) Der Preis eines neuen Gummiringes wird zwischen 1–1.5 Mark schwanken.
- l) Bei täglicher Benutzung kann erfahrungsmäßig das Standrohr mindestens 150–200 Mal aufgestellt und abgenommen werden, ehe der Gummiring unbrauchbar wird.

Zum Feuerwehrgruß.

Aus Anlaß der in voriger Nummer enthaltenen Kritik des Feuerwehrgrußes „Gut Schlauch!“ sind uns einige Einwendungen zugegangen, die wir nachstehend folgen lassen.

Gut Wehr!

Der in der letzten Nummer des „Feuerwehrmann“ gebrachte Artikel: „Gut Schlauch“ und namentlich der Schlussatz: „Weg mit dem „Gut Schlauch!““

wird wohl in den meisten Feuerwehrcreisen voller Sympathie und Zustimmung begegnet sein, während die Vertreter dieses wenig schönen Ausdrucks sich zweifelsohne nur in verschwindender Minorität befinden dürften.

Ich stimme dem Verfasser vollständig darin bei, daß jener unglückliche Feuerwehrgruß wahrscheinlich nur einer übermüthigen Wein- oder Bierlaune, die absichtlich nach einem sowohl komisch als häßlich klingenden Ausdruck suchte, seine Entstehung verdankt, — und es ist nur auffallend, daß derselbe trotz seiner Ungeheuerlichkeit und seines Mißklanges noch so vielfach Eingang in unsere Kreise gefunden hat.

Zu seiner Vertheidigung dürfte sich aber auch wohl kaum etwas anderes anführen lassen, als eben diese leider bereits vielfach stattgefunden theilweise Eingebürgung. — Die ich so häufig unternommenen Versuche zur Wiederverdrängung beweisen übrigens wohl am besten das allgemein empfundenen Bedürfnis nach einem passenderen und besser klingenden Feuerwehrgruß, und es wird sich unter diesen Umständen nur darum handeln, einen glücklicheren neuen Ausdruck zu finden, um bald von dem unglücklichen Schlauch-Gruß erlöst zu werden.

Ich weiß nun nicht, ob unter den verschiedenen bisherigen Abänderungs-Vorschlägen auch schon die Worte: „Gut Wehr“ als kameradschaftliche Feuerwehr-Begrüßung aufgetaucht sind, möchte aber glauben, daß so lange sich kein glücklicherer Gedanke findet, dieser Gruß sowohl betreffs Wohlklang als auch in Bezug auf zutreffende und umfassende Verzeichnung unserer Verhältnisse wohl Berücksichtigung verdient — und zwar um so mehr, als es doch nachdrücke die höchste Zeit sein dürfte, den Schlauchgruß zur wohlverdienten Ruhe und Vergessenheit gelangen zu lassen. Hoffentlich wird der Rheinisch-Westfälische Feuerwehr-Verband durch Annahme dieses Vorschlages ein neues Verdienst zu seinen vielfachen bisherigen hinzufügen.

Also: „Gut Wehr!“

P. B.

Wipperfurth, 11. December 1887.

In der letzten Nummer ihres geschätzten Blattes wird nicht mit Unrecht der Feuerwehrgruß „Gut Schlauch“ getabelt. Ich gestatte mir deshalb Ihnen einen meiner unmaßgeblichen Meinung nach viel schöneren und sinnreicheren Gruß zu empfehlen, den auch die hiesige Feuerwehr gebraucht, nämlich ein kräftiges „Halt Wacht!“

Mit Hochachtung ergebent

Moriz Schmitz,
Schriftführer der freien Feuerwehr.

Eiserfeld, 10. December 1887.

Ihre letzte Nummer enthält eine aus der „Sächsischen Feuerwehr-Zeitung“ entnommene Kritik des Feuerwehrgrußes „Gut Schlauch“, welche „diesem Sprößling heiterer Wein- und Bier-

laune“ den tieferen Sinn, die Innigkeit und Herzlichkeit abspriht, die z. B. dem turnerischen „Gut Heil“, dem Sängergruß „Vied hoch“ u. s. w. innewohnen. Man wird in der That, auch ohne gerade Sentimentalphilist zu sein, in dem mindestens zweideutigen „Gut Schlauch“ eine glückliche, dem ersten Zwecke der Feuerwehrn angemessene Form finden können. Gewohnheit stumpft ja mit der Zeit gegen das Auffällige eines Ausdrucks ab und ich zweifle durchaus nicht, daß Feuerwehrleute im Kameradenkreise den Gruß „Gut Schlauch“ ernst nehmen; aber für denjenigen, der ihn zum erstenmal hört, wie namentlich auch für alle Außenstehenden, kann derselbe kaum zur Empfehlung der Feuerwehrhelfer beitragen.

Zufällighch sind ja auch die Wünsche und Vorschläge zur Einführung einer anderen Begrüßung nicht vereint.

Der Verfasser des Eingangs erwähnten Artikels führt scherzweise an, daß man anstatt des Schlauches ebenso gut jeden anderen Gräßheit, oder besser noch das Ganze, hätte nehmen und etwa „Gut Völschergruß“ u. s. w. sagen können. Wie wäre es denn aber, wenn ein Ausdruck gewählt würde, der die Gesamtheit umfaßt und dem doch zugleich eine tiefere Bedeutung nicht abzusprechen ist?

Ich finde diese Bedingungen erfüllt durch den Ausdruck „Gut Wehr!“

der den ersten Zweck des Feuerwehrwesens andeutet und den Vorzug der Kürze mit dem bisher gebrauchlichen theilt. Daß beide gleichen Stammes sind, würde die Einführung des neuen Grußes nur erleichtern.

Ob dieser sehr nahe liegende Vorschlag etwa schon einmal irgendwo gemacht worden ist, weiß ich nicht; ich wollte denselben dem Lesertheil des „Feuerwehrmann“ hiermit nur bescheidenlich unterbreiten.

Hs.

Gut Schlauch!

Den Ausführungen des Herrn Lindig kann ich nicht so ganz beistimmen. Der angeführte Gruß „Gut Gott Kamerad!“ kann bei uns seinen Ursprung finden, erstens ist derselbe zu lang, zweitens heißt es bei uns nicht Kamerad, sondern Genosse. Das „Gut Schlauch“ ist uns aus Süddeutschland überliefert, hat ziemlich feste Wurzeln geschlagen und läßt sich nicht ausrotten. „Gut Heil“ ist der Turnergruß. Der Rheinisch-Westfälische Feuerwehrverband ist zuerst von Turnvereinen ins Leben gerufen, aber der größte Theil der Wehren (132 von 139 Vereinen) hat den Ausdruck „Turner“ fallen lassen, wir sind also eine Genossenschaft, unabhängig von Turnern, demnach berechtigt, einen eigenen Gruß zu haben. Wenn Herr Lindig meint, man könne ebenso gut „Gut Ventill!“, „Gut Windstiesel!“, „Gut Spritze!“, „Gut Wasser!“, „Gut Simsbod!“, „Gut Leiter!“, „Gut Sprungstuch!“, „Gut Leine!“ sagen, so liegt doch gar kein Vergleich darin. Eine Spritze hält Menschenleben aus, Ventill und Windstiesel sind fast unermüßlich, alle weiteren Sachen hat man stets auf ihre Güte in Kontrolle. Dagegen ist der Schlauch das Schmerzenskind der Feuerwehr; derselbe hat bei der sorgfältigsten Behandlung nur eine kurze Lebensdauer, ist den größten Gefahren ausgesetzt durch Austreten im Dunkeln, Zerreißen an scharfen Gegenständen, durch Auffallen von Feuer, Steinen u. dergl. Deshalb wäre von vorgenannten der Gruß „Gut Schlauch“ wohl der berechtigte. Ich gebe gern zu, daß abseits viel zu wünschen dabei übrig bleibt, und mache deshalb den verehrten Genossen den Vorschlag, jede Wehr möchte in einer der nächsten Sitzungen diese Angelegenheit zur ruhigen Besprechung stellen, ob wir den Turnergruß „Gut Heil“ annehmen oder ob man einen andern Gruß finden kann, der uns besser paßt. Dabei wäre aber besonders darauf zu achten, daß nur zwei einflüßige Worte oder ein passendes Wort genommen würde. Andernfalls ob man am „Gut Schlauch“ festhalten will. Ich bin gern bereit, die Wünsche der einzelnen Wehren in Empfang zu nehmen und zur weiteren Klärung zu bringen.

Gerbede.

L. Ruhrmann.

Patent - Liste

über Gegenstände des Feuerlösch- und Rettungswesens.
Deutschland.

(Auszug aus dem Central-Handels-Register.)

Klasse Patent-Anmeldungen.

- 61 A. 1726. Apparat zur Rettung aus Feuergefahr. — H. Alderfeld in Rotterdam und J. S. South in Köln a. Rhein.
- 61 D. 3183. Rettungsleiter. — Deßner & Vingler in Eberbach a. Neckar.
- 61 S. 3881. Rettungsapparat zur Benutzung in Feuergefahr. — H. Sorge in Bielefeld.
- 61 B. 7865. Rettungsapparat. — Benjamin Burtin und Thompson Melville in Lower Clapton, White Hart, Middlesex, England; Vertreter: J. Brandt & C. W. v. Rawoodt in Berlin W., Friedrichstraße 78.

- 61 W. 4965. Noth- oder Rettungstreppe. — August de Waele in Gent, Belgien; Vertreter: M. R. Kotten in Berlin NW, Schiffslindamm 29a.
- 61 H. 6368. Feuerungen an Ausstreckleitern. — Ferd. William Hotele in Newport, S. St. A., Stewart Building; Vertreter: J. Brandt in Berlin SW., Kochstraße 4.
- 74 D. 3070. Feuerung an Apparaten zum telegraphischen Feuermelden; Zulauf zum Patent Nr. 40918. — W. Doehring, königlich preussischer Regierungs-Baumeister und Branddirector in Leipzig.

Patent-Ertheilungen.

- 4 Nr. 41446. Fadel für Petroleum, Solaröl u. dgl. — H. Klette in Buchholz bei Annaberg in Sachsen, vom 20. Jan. 1887 ab.
- 4 Nr. 41755. Feuerung an Eisgeräths-Grubenlaternen. — J. Joff in Wien II., Obere Donaustraße Nr. 105; Vertreter: G. F. Burckhardt in Berlin SW., Friedrichstraße 48. Vom 21. Mai 1887 ab.
- 4 Nr. 41759. Feuerwehlampe. — Dr. J. Rudolph, pract. Arzt in Siegen; Vertreter: R. Lüders in Osnabrück, vom 10. Nov. 1886 ab.
- 4 Nr. 42129. Feuerung an Hand-Sturmlaternen. — H. Wurmuth und G. Wintgen in Friedr. vom 3. April 1887 ab.
- 61 Nr. 42014. Aufstellbare Rettungsleiter. — W. Gluse in Tottenham, Court Road, Riddle, England; Vertreter: J. Brandt & Co. W. v. Ramrodt in Berlin W., Friedrichstraße 78. Vom 6. Mai 1887 ab.
- 74 Nr. 41617. Contact für Alarm-Vorrichtungen. — Firma: J. F. Kienge & Comp. in Hamburg, Kirchen-Allee 54. Vom 24. März 1887 ab.

Ausland.

(Auszug aus der Patentliste des Patent-Bureau von Aich. Lüders in Osnabrück. — Auskünfte ohne Gebühren werden den Abonnenten dieses Blattes durch das Bureau gratis ertheilt.)

Oesterreich.

Verfahren zur Herstellung feuerfester Zwischenwände. — Ludwig Strictius in Wien, 21. August 1887.

Feuerfeste Decken und Dächer. — Karl Rabig in Berlin, 12. October 1887.

England.

- Nr. 5147. Automatischer Feuerlösch-Apparat. — James Bainwright, Manchester, 13. April 1886.
- Nr. 5797. Feuerwehr- und Steigleitern. — George Bray, Deptford, 28. April 1886.
- Nr. 12528. Automatischer Feuerlösch-Apparat. — Ralph Dawson, und John Taylor, Bolton, 2. October 1886.
- Nr. 8736. Kautschombes Feuerzeihen. — Carl Johann David Oppermann, London, 3. Juli 1886.
- Nr. 11744. Handfeuerlösch-Einrichtung. — William Vinclose, Glasgow, 16. September 1886.
- Nr. 12253. Chemischer Feuerlöcher. — James Haslam, Tonge, 27. September 1886.
- Nr. 13785. Verbesserter Feuerlöcher. — Harry Batemann, Riddle, 27. October 1886.

Feuilleton.

Ein Waldgeheimniß.

Erzählung von Carl Schmeling.

(Schluß.)

Der Bürgermeister der Stadt R. war zugleich Polizeidirektor und zu ihm begab sich der Oberförster zunächst. Wie schon früher erwähnt, hatte jener Herr bereits ein unangenehmes Zusammenreffen mit dem fremden Oberförster gehabt und gerne wäre er nach Anhörung des Oberförsters sofort gegen den Ersteren eingeschritten, doch ging dies nicht so ohne Weiteres. Er forderte daher den Oberförster auf, ihm zum Director des in der Stadt befindlichen Gerichts zu begleiten.

Der Jurist erwoh den ihm zur Beurtheilung unterbreiteten Fall von allen Seiten. Doch fand auch er keine Veranlassung zu sofortigem Einschreiten. Selbst wenn der Jäger richtig beobachtet und gefolgt haben sollte, ließ sich ein solches nicht rechtfertigen. Die Vollstreckung der früheren Strafe gegen den alten Rogn mußte für verjährt gelten und der weitere Verdacht gegen ihn und seine Söhne stand vorläufig doch auf zu schwachen Füßen, um in Folge desselben zu handeln. Vorstich war überdies noch dadurch geboten, daß die Fremden bisher nicht eigentlich Staatsangehörige, sondern Bürger eines anderen Landes waren. Alles, was er ihnen zu können glaubte, bestand darin, daß er dem zuständigen Gericht Nachricht von dem Aufenthalt der Egon's und den Angaben Langers zu geben ließ. Dies versprach er und legte den beiden anderen Herrn die Verpflichtung auf, einstweilen über die Sache zu schweigen.

Als der Oberförster wieder nach Hause zurückgekehrt war und seinem Bruder sowie Langer kurze Mittheilung über den Ausfall seines Unternehmens gemacht, war sein nächstes, den Bruder zur sofortigen Abreise nach der Residenz zu veranlassen. Er wollte nicht, daß der Lieutenant irgendwie mit in die Sache ver-

Ver. Staaten von Nord-Amerika.

- Nr. 367362. Rettungsapparat für Feuerschiffe. — Thomas B. Browder, Greenfield, 13. Mai 1887.
- Nr. 367390. Automatischer Feuerlösch-Apparat. — Almon W. Granger, Westport, 25. April 1885.
- Nr. 368293. Handfeuerlösch-Apparat. — John C. Long, Newyork, 20. October 1883.
- Nr. 368220. Feuerwehr-Rettungsapparat. — Charles Matson, Russell, 23. Mai 1887.
- Nr. 368816. Feuer-Rettungsapparat. — Anna Connelly, Philadelphia, 13. Mai 1887.
- Nr. 368633. Feuerwehr-Rettungsleiter. — O. Fred Barnitz, Westport, 9. Mai 1887.
- Nr. 369148. Feuer-Rettungsleiter. — Atwill P. Wright, Syracuse, 19. Mai 1887.
- Nr. 369647. Feuerrettungs-Einrichtung an Gebäuden. — Leher E. La Roy, Randolph, 4. Juni 1887.
- Nr. 359681. Feuerwehr-Rettungsapparat. — Richard Bemish, Rochester, 20. Mai 1887.
- Nr. 370102. Feuer-Rettungsapparat. — Robert Sutherland, Boston, 21. April 1887.
- Nr. 370612. Feuer-Rettungsapparat. — Moses S. Bellows, Salisbury, 30. April 1887.
- Nr. 370685. Feuer-Rettungsapparat. — William Gluse, Tottenham, 30. Juni 1887.
- Nr. 371209. Feuerzeihen. — Robert Morrell, Summit, 24. October 1885.
- Nr. 371512. Automatischer Feuerlöcher. — James H. Lynde, Manchester, 7. October 1886.
- Nr. 372526. Feuer-Rettungsapparat. — Louise D. Fein, Cincinnati, 5. August 1887.
- Nr. 372977. Automatischer Feuerlöcher. — John Hill, Columbus, 2. December 1886.

Welche Lehre

sollen Gemeindebehörden und Feuerwehren aus den Mängeln, welche bei dem Brande des Ackerbauministeriums zu Brüssel am 14. November im hauptstädtlich belgischen Feuerwehrewesen zu Tage traten, ziehen.

(Aus dem Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband.)

Schon bei dem Brande des Parlaments-Palastes zu Brüssel (6. Decbr. 1883) wurden Zustände im hauptstädtlich belgischen Feuerwehrewesen festgestellt, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit hinsichtlich Befämpfung der Schadenfeuer unbedingt hätten abgestellt werden müssen. Es wurde damals viel über diese Zustände geschrieben, gemeldet und auch manches vernünftige Urtheil über die Stadtverwaltung, das Feuerwehr-Commando u. gefaßt, auch Verbesserungsvorschläge über rationellere Ausrüstung der Feuerwehren u. s. w. gemacht, doch blieb schließlich, wie es in der Regel geht, wenn das Unglück vergessen ist, Alles beim

widelt oder auch nur bei derselben genannt werde. Alfred selbst konnte solches ebenfalls nur wünschen und so verließ er am nächsten Morgen, mit dem Bruder und Langer völlig ausgeblutet, die Oberförsterei.

Der Bescheid von dem requirierten Gericht traf eher ein, als man erwartet hatte. Dasselbe überbande die früher verhandelten Acten und suchte sofortige Verhaftung der männlichen Glieder der Familie Egon, sowie vorläufige Vernehmung derselben nach. Das Gericht in R. unterzog sich dieser Aufgabe. Eine Commission desselben ging eines Tages in Begleitung von Polizei-Beamten nach dem Margarethenhofe ab. Dem Oberförster und Langer war die Aufforderung zugeföhrt, sich ebenfalls zur bestimmten Stunde dort einzufinden.

Man kam zur Errichtung des eigentlichen Zweckes zu spät. Die Angelegenheiten fanden die Bewohner des Gutes in großer Aufregung. Der älteste der Söhne war an diesem Tage schon früh nach der Stadt geritten; er kehrte jedoch bald zurück und schloß sich mit dem Vater ein. Beide waren sehr bald geworden und ihr Zank fand durch zwei schnell aufeinander folgende Schüsse seinen Abschluß. Der Sohn hatte erst den Vater und dann sich selbst erschossen.

Auf dem Tische fand man ein Papier mit den Worten: Die Mißhandlungen, an welchen vor ungefähr acht Jahren die beiden Forstbeamten bei Eisterhorst verstarben, sind ihnen von dem Vater und mir zugeföhrt worden. Die Mutter und die Geschwister wissen nichts davon, man lasse sie in Ruhe. Unser Vermögen ist ethlich verdientes Gut.

Erinrich Rogn, genannt Egon.

Wahrscheinlich hatten nicht alle, die in der Stadt mit dem gegen die Familie Egon aufgetauchten Verdacht bekannt geworden, reinen Mund gehalten. Der junge Mann mußte daher wohl von den gegen jene beabsichtigten Schritten Wind bekommen haben. Weßhalb die Schuldigen nicht den Versuch gemacht hatten, sich durch die Flucht zu retten, und was Vater und Sohn schließlich mit einander gebabt, war nicht zu ermitteln.

schlechten Allen. — Bei der Befämpfung des Brandes, welcher in der Nacht vom 13.—14. Novbr. im Aderbau-Ministerium zu Brüssel ausbrach, traten wieder Fehler im städtischen Feuerwehrgewesen zu Tage, welche hinreichend beweisen, daß der Stadtrath und die leitenden Feuerwehrofficiere der jederzeit sichern und ausgiebigen Wasserlieferung zum Spritzen der Spritzen bei Bränden und der sachlich-einheitlichen Ausrüstung im Schlauchwesen, überhaupt im Geräthewesen im Allgemeinen, nicht jene Fürsorge und Beachtung schenken, welche sie diesem wichtigen Zweig des Feuerwehrgewesens zur Sicherung des Lebens und Eigenthums vieler tausend Menschen und im Interesse der Industrie, des Handels und Gewerbes der Stadt Brüssel schenken sollten.

Es zeigte sich nämlich bei dem Brande des Aderbau-Ministeriums, daß:

1. Die Wasserbeschaffungsverhältnisse bei vorhandener Hochdruckwasserleitung nicht derart sind, daß in allen Theilen der Stadt bei Bränden eine stete ausgiebige Wasserlieferung geschieht ist.

2. Die Schläuche der einzelnen Wehrcörper nicht mit einer einheitlichen Normalschlauch-Verbindung versehen sind.

Wie (von andern zahlreich vorhandenen Mifständen abgesehen) die oben angedeuteten Fehler sich rächten, hat uns die Befämpfung des Brandes, welcher in der Nacht vom 13. bis 14. November in Brüssel in einem Millionen kostenden Staatsgebäude wüthete, bewiesen. — Unbeachtet dürfen wir an den Zuständen, welche also noch immer im Feuerwehrgewesen der Stadt Brüssel bestehen, nicht vorüber gehen; wir müssen dieselben vielmehr als einen Wink, zur rechten Zeit gegeben, ansehen, und uns fragen, welche Lehre wir aus diesen Mängeln, gemäß unsern Feuerwehrrerhältnissen, ziehen sollen.

Ohne also auf großstädtische Feuerwehrr-Einrichtungen Bezug zu nehmen, soll gegenwärtiger Auffatz Gegenstand einer Auseinandersetzung sein, wie die Wasserbeschaffung in Städten, Flecken und Dörfern, und die Schlauchverbindung, da, wo zwei oder mehrere Feuerwehren bestehen, und auch da, wo eine Feuerwehre mit zwei Spritzen ausgerüstet besteht, eingerichtet sein muß, um jenen beklagenswerthen, das Löschverfahren hemmenden Uebständen vorzubeugen, welche eine schlechte, unzureichende Wasserbeschaffung und eine nicht einheitliche Schlauchverschraubung zum großen Schaden des Löschverfahrens, mithin des allgemeinen Wohles, zur Folge haben kann. — Sehr wichtig und für das Feuerlöschwesen von großem Nutzen ist es, wenn der Feuerwehre eine Wasserleitung, besonders eine solche mit Hochdruck zur Verfügung steht, deren Druck so stark ist, daß die directe Anwendung der Hydranten stets erfolgen kann, mithin keine Spritze gebraucht wird. Bei Wasserleitungen, wo der natürliche Hochdruck nicht so stark ist, daß die directe Anwendung des Hydranten erfolgen kann, kommt die Spritze zur Anwendung, und zwar also

derart, daß die Spritze durch den Hydranten gespeist resp. das Wasser aus dem Hydranten in den Wasserfaß läuft. Um bei Anwendung der Spritze (Saug- und Druckpumpen) einen äußerst kräftigen Strahl und eine besonders große Strahlweite bei leichter Druckarbeit zu erzeugen, ist das Verfahren des Herrn Brand-Directors Kayser aus Essen, welches auch die Berufs-Feuerwehre zu Köln mit überraschendem Erfolge erprobte, ganz besonders zu empfehlen. Dieses Verfahren besteht darin, daß die Spritze mit der Wasserleitung in Verbindung gebracht wird; dies wird darauf bewerkstelligt, daß an den Hydranten und an die Saugausgüßöffnung der Spritze ein Stiel Saugrohr von etwa 5 Meter Länge geschraubt wird, dementsprechend das Schraubengewinde des Hydranten und die Schrauben des Saugrohrs eingerichtet sein müssen. Bei reichlichem Wasserzufluß kann die Spritze mit zwei Strahlen arbeiten, was selbst bei einer Spritze, welche nur für eine Druckschlauchleitung eingerichtet ist, durch Anwendung eines sogenannten Dreineigehahnes leicht möglich gemacht werden kann. Die große Wichtigkeit sowie das Nähere der Kayser'schen Versuche — Verbindung der Hochdruck-Wasserleitung mit der Spritze — wurde schon an dieser Stelle eingehend erörtert; es bleibe nur zu wünschen, daß diese höchst wichtige Neuerung auf dem Gebiete des Löschwesens allgemein benützt werde.

Nachdem ich oben die Art der Wasserbeschaffung in solchen Städten, wo der Feuerwehre eine Wasserleitung zur Verfügung steht, besprochen, komme ich an die gewöhnlichen Verhältnisse der Wasserbeschaffung zum Speisen der Spritze bei Bränden. Die Wasserbeschaffungsfrage ist zunächst da, wo eine Feuerwehre besteht, da, wo eine solche organisiert werden soll, ja selbst da, wo eine Feuerwehre auch außerhalb der Ortschaft wo sie besteht, bei einem Brande in Thätigkeit treten soll, niemals aus dem Auge zu verlieren; im Gegenheil muß vielmehr die Gemeindebehörde seitens der Feuerwehre auf die vorhandenen Uebstände aufmerksam gemacht und auf Abstellung derselben gedrungen werden. — In denjenigen Ortschaften, Städten, Flecken oder Dörfern, durch welche ein Fluß oder Bach fließt, welcher auch während des Sommers niemals trocken wird, ist bei Bränden jederzeit Wasser zum Speisen der Spritze vorhanden, wenn für die nothwendige Vorrichtung, das Wasser durch eine Schleuse oder auf sonst eine praktische Art schnell fließen zu können, gesorgt ist. Die Stauung des Wassers — an einer geeigneten Stelle, wo die Spritze bequem vorfahren und seine Hindernisse für die schnelle Legung der Druckschläuche beseitigen — ist deshalb erforderlich, um z. B. bei kleinen, namentlich Gebirgsbächen, den nothwendigen Wasserstand zu schaffen, um den Saugrohr in denselben zu legen oder aus dem so geschaffenen Wasserstand das Spielwasser (bei einer Druckpumpen) schöpfen zu können. Damit jedoch sowohl da, wo man über eine Saug-, als auch da, wo man über eine Druckpumpen verfügt, der durch die Ortschaft

Aus den Verhören, welche mit den hinterbliebenen Familienmitgliedern vorgenommen wurden, ging hervor, daß alle lange Jahre hindurch einer sogenannten Rinnlergesellschaft angehört, welche in den freilaotenen Nordamerica umherzog. Zeitweise hatten die Männer auch in Kalifornien Gold gesucht. Die Familie hatte offenbar den Werth derselben erkannt und sich eines geregelten Lebenswandels befleißigt.

Die frühere wie die jegige Rückkehr nach Deutschland hatte stets auf Veranlassung des alten Noge gegen den Willen seiner Angehörigen stattgefunden. Zum ersten Male hatte ihn wahrscheinlich Nachjagd dazu veranlaßt; sein zweiter Begleiter war kein Sohn von ihm, sondern ein früherer College des ältesten Sohnes gewesen. Zum zweiten Male scheint ihn jenes Verhängniß in die Heimath zurückgeführt zu haben, welches fast immer den Verbrecher treibt, die Nähe der Stätte seiner Unthat aufzusuchen.

Das gegen die Noge's erdörfte Verfahren ward schon nach den ersten Vernehmungen wieder eingestellt. Sie verschwanden demnach aus der Gegend, wie sie aufgetaucht waren, plötzlich. Das hinderte natürlich die Besoher derselben nicht, sie noch lange zum Gegenstande des Gesprächs zu machen. Nach Ordnung der durch Fremde besorgten Vermögens-Angelegenheit, hörte jedoch auch jenes so ziemlich auf.

Auf diese Weise ward, hauptsächlich durch ein Zusammentreffen verschiedener zufälliger Umstände, das Dunkel gelichtet, welches die Verbrecher deckte, denen der ältere Oberförster von Espenholz sowie der Förster Langer einst um Opfer fielen, und die Verbrecher erllte eine ungeahnte Strafe.

Ob es gelungen sein würde, die Schuldigen vor Gericht ihrer Verbrechen zu überführen, darf fraglich erscheinen. Der Tod der Fuchs, der alte Topfbesitzer Hennings und der Fuhrmann, welcher sie an den verhängnißvollen Tagen gefahren, waren im Laufe der Zeit bereits verstorben und andere Zeugen dürften schwerlich aufzufinden gewesen sein.

Die ungründliche, schnelle und zugleich schauerliche That des einen der Verbrecher stellt indessen mit einem Schlage die

Sache klar und führte in anderer Weise, als durch die dazu eingesetzten Gerichte, eine Sühne der Verbrechen herbei.

Karl Langer blieb vorläufig auf der Oberförsterei. Wie es sein Gönner angedeutet, ward er später erst Adjunkt und endlich Nachfolger des berittenen Försters. In dieser Stellung nahm er Mutter und Schwester zu sich.

* [Wasser-Velociped.] Nach vielen Versuchen ist es dem Prof. Alfonso Ring gelungen, ein brauchbares Wasserfahrzeug nach Art der Band-Fahrräder herzustellen. Wie das Patentbureau von Richard Lübers in Görlitz schreibt, sollen die Versuche auf dem Newporter Hafen über alle Erwartung günstig ausgefallen sein. Trotz einer kühlen Brise, welche bei der herrschenden Fluth mächtige Wellen verursachte, legte das kleine Fahrzeug in 45 Minuten die Strecke Liberty Island bis zur Brooklyn-Brücke, über drei englische Meilen (ca. 5 km) zurück, eine bei den angegebenen Umständen verhältnißmäßig große Leistung. Zu dieser ermöglichende die eleganten und sorgfältig durchgeführte Bauart des Fahrzeuges. Die Schwimmflößen bestehen aus 2 sehr leichten wasserdichten Luftkesseln von über 3½ m Länge und 0,3 m Breite, zwischen denen das Fahrrad für die Fortbewegung, sowie der Sitz für den Fahrer auf einem zierlichen, festverstellbaren Gestell angeordnet sind. Die angegebene Länge des Fahrzeuges setzt den Fahrer in den Stand, gegen die Windrichtung zu steuern, da die aus dem Wasser ragenden Theile, das Gestell und die Räder, nicht genügende Angriffsfläche für den Wind bieten, daß durch ihn das Fahrzeug aufgehalten werden könnte. Bei ruhigem Wetter und stillem Wasser dürfte die Leistung mehr als das doppelte betragen. Jedensfalls sieht dem Fahrzeuge verbreitete Anwendung in dem Sport bevor, da dessen Gebrauch bei weitem nicht die Trainingen voraussetzt wie der Rudersport. Da die Schwimmflößen das Fahrzeug stets in stabiler Lage erhalten, sind sogar nicht einmal die Uebungen nothwendig, welche das Zweirad erfordert.

fließende Fluß, Bach etc. in allen Fällen zur Wasserbeschaffung bei Bränden benutzt werden kann, muß die Feuerwehr über so viele Druckschlauke verfügen, daß vom Wasser aus eine Druckschlauleitung nach allen Richtungen der Ortschaft gelegt werden kann. In Städten wie Eitelbrunn, Fels, Meris, Witz und Niederwitz etc. sollte die Feuerwehr nebst vielen Schläuchen auch mit einem Zabringer ausgerüstet sein.

Sehr schwierig ist die Wasserbeschaffung in Ortschaften, die kein fließendes Wasser, Bach etc. haben, wie dies in allen hochgelegenen Localitäten der Fall ist. Doch auch hier lassen sich, wenn der gute Wille nicht fehlt, wenn ein um- und vorstehiger Gemeinderath, namentlich aber ein energischer Bürgermeister, dem das Wohl und Wehe der Gemeinde am Herzen liegt und der die Gefahr in ihrer ganzen Größe erkennt und erfaßt, in welcher die Ortschaft sich befindet, in der das zum Löschn eines Brandes erforderliche Wasser fehlt, an der Spitze der Gemeinde steht, Vorkehrungen treffen, daß bei vorkommenden Schadeufuer die Spritze rasch und bequem gespeist werden kann. In solchen Ortschaften empfiehlt sich die Anlage einer gewöhnlichen Wasserleitung mit Wasserbehältern an verschiedenen Stellen der Localität. Wo keine Wasserleitung gebaut werden kann, da sollte wenigstens die Anlage von Wasserbehältern ja nicht unterlassen werden, damit man dies nicht wie in Besort zu spät bemerkt. Die Anzahl der Wasserbehälter richtet sich nach der Größe und Lage der Ortschaft; dieselben müssen da angelegt werden, wo die meisten Häuser liegen, jedoch so, daß die Spritze leicht angefahren werden kann und nichts die Legung der Schlauleitung hindert. Die Behälter selbst müssen gut gebaut, mit gebrannten Ziegeln und Kalk vermauert und mit Cement verputzt werden. Dieselben müssen so eingerichtet sein, daß die Spritze das Wasser leicht anlaufen resp. bei einer Druckspritze das Wasser auch leicht geschöpft werden kann.

In Dörfern, welche viele gut gelegene Wasserbrunnen haben, die zu jeder Jahreszeit reichlich mit Wasser versehen sind (die sehr wahrscheinlich nicht jährlich sind) ist bei einer Druckspritze die Wasserbeschaffung stets schwierig, weil bei abnehmendem Wasserstand die Einleitung einer Leiter in den Brunnen notwendig wird, welche in erforderlicher „Höhe“ und „Weite“ nicht gleich zur Hand ist, andererseits aber auch diese Art der Wasserbeschaffung namentlich im Winter sehr unangenehm, niemals aber recht von statten geht. In solchen Dörfern empfiehlt sich sehr die Anschaffung von Wasserfässern von ungefähr 300 Liter Inhalt, welche so eingerichtet sein müssen, daß sie rasch gefüllt und noch rascher entleert werden können. Während also die eine Einzel- oder Doppel-Kette bildende Wasserbesorgungsmannschaft den Spritzenkasten mit dem Eimer aus dem Brunnen, wo die Spritze steht, füllt, fahren andere Leute von entfernteren Brunnen Wasser mit den Fässern herbei. Auch bei Song-Spritzen können solche Fässer gute Dienste leisten; es wird eine große Bitte bei der Spritze aufgestellt, in welche das Wasser geschüttet wird, in die der Saugtrichter gebracht und aus der die Spritze das Wasser ansaugt.

Ein Hauptfactor bei jedem zu löschenden Brande ist mithin ein reichlicher, leicht zugänglicher Wasserstand. Für einen solchen Sorge man also bei Zeiten; man warte nicht, bis es zu spät ist.

Der zweite nicht gering zu schätzende Fehler, welcher beim Brande des Aderbaurministers in Brüssel zu Tage trat, der, wie Eingangs dieses gesagt ist, ebenfalls Gegenstand gegenwärtigen Aufzuges ist, besteht darin, daß da, wo zwei oder mehrere Feuerwehren bestehen, jede Wehr eine andere Schlauleitungsverbraung hat; eventuell auch da wo „eine“ Feuerwehr besteht, die aber mit zwei Spritzen ausgerüstet ist, beide Wehren zwei verschiedene Schlauleitungsverbraungen haben. Demgegenüber verlangt der Branddienst, daß da, wo zwei oder mehrere Feuerwehren auf einer Brandstätte gemeinsam arbeiten, im Nothfall die Schläuche einer Spritze an der anderen verwendet resp. bei der Verlängerung einer Schlauleitung, eine Wehr der anderen mit ihren Schläuchen aushelfen kann. Dies ist aber nur dann möglich, wenn da, wo zwei oder mehrere Feuerwehren bestehen, wie z. B. in Luxemburg, eine Normalschlauleitungsverbraung eingeführt ist. — In einer Ortschaft, wo nur eine Feuerwehr besteht, die mit zwei Spritzen ausgerüstet ist, können ebenfalls die Schläuche der einen Spritze an der anderen nur gebraucht werden, wenn die Schläuche beider Spritzen eine Normalschlauleitungsverbraung haben. Da jedoch eine Feuerwehr eine große, die andere eine kleine Spritze hat, ja selbst oft die zwei Spritzen einer größeren Wehr verschiedener Bauart sind, mithin die Schläuche der größeren Spritze weit, die des kleineren Geräthes enger sind, ist, um die Schläuche der kleineren Spritze im Nothfall bei der größeren Spritze oder umgekehrt gebrauchen zu können, ein sogenanntes Kuppelungsstück erforderlich, das an einer Seite die Vaterische d. r. Schläuche der großen Spritze, auf der anderen Seite die Mutterische der Schläuche der kleinen Spritze haben muß. Ein zweites Kuppelungsstück — um sich rasch helfen zu

können — müßte auf der einen Seite die Mutterische der Schläuche der großen Spritze, auf der anderen Seite die Vaterische der Schläuche der kleinen Spritze haben. Die beiden Kuppelungsstücke müssen stets im Spritzenkasten mitgeführt werden, um erforderlichen Falls rasch gebraucht werden zu können.

Jeder Feuerwehrmann, welcher schon in der Lage war, an einer Brandstätte thätig zu sein, wo zwei Spritzen zur Stelle und beide günstig aufgestellt waren, eine derselben aber ihren Standpunkt verändern oder gar die Action einstellen mußte, wegen Mangel an Schläuchen, und weil die nicht im Gebrauch sich befindenden Schläuche der anderen Spritze wegen der ungleichen Verbraungen nicht benutzt werden konnten, wird den großen Werth einer einheitlich n. Normalschlauleitungsverbraung da, wo mehrere Wehren bestehen, resp. eines Kuppelungsstückes, wo nur eine Wehr mit zwei Spritzen ausgerüstet besteht, voll und ganz erkennen. Ein solches Kuppelungsstück wird nach eingehenden Schrauben sehr billig, jeder Spritzenfabrikant sowie auch der alte Feuerwehrmann Herr Bille-Simon, Messinggießer zu Dietrich, kann dieselbe anfertigen. Ich habe ein solches Kuppelungsstück gezeichnet und bin gerne bereit, auf Verlangen die Zeichnung jeder Feuerwehr und jedem Fabrikanten zur gefälligen Verfügung zu stellen.

Ein großer Schritt zum Bessern wäre es also, wenn in Städten und Dörfern dafür gesorgt würde, daß der Feuerwehr bei ausbrechenden Bränden ein leicht zugänglicher, ausgiebiger Wasserorrath zur Verfügung steht; die Schläuche der Druckspritzen aber mit einer Normalschlauleitungsverbraung versehen wären resp. da, wo nur eine Feuerwehr besteht, welche mit zwei Spritzen ausgerüstet ist, die eine einheitliche Schlauleitungsverbraung haben, wenigstens ein Kuppelungsstück besitzen würden, um in allen Fällen die Schläuche der einen auch an der anderen Spritze verwenden zu können.

P. Chr.

Die Theater- und Circusbrände der letzten zwölf Monate.*)

(Zur Erinnerung an den Wiener Ringtheaterbrand.)

Vom 8. December 1885 bis Ende November 1887 sind nachstehende Theater- und Circusbrände zu verzeichnen:

- 1886.
28. Decbr. Das Temple-Theater in Philadelphia geriet während einer Opernprobe in Brand und wurde zerstört. Das Feuer brach auf dem Schnürboden aus.
- 1887.
11. Jan. Das Theater in Göttingen, ein ganz alter Bau, brannte vollständig nieder.
16. Jan. Der Circus Edoli in Buzarest (Rumänien) brannte vollständig nieder.
12. Febr. Das Opernhaus in Northampton (England) brannte unmittelbar nach der Vorstellung nieder.
17. März. Das landtschaftliche Theater in Laibach (Kärnten) wurde vollständig eingeschmort.
25. Mai. Brand der „Königlichen Oper“ in Paris. Details bekannt.
6. Juni. Der Circus in Peshin (Rußland) brannte während der Vorstellung vollständig nieder. Viele Personen fanden den Tod. Ursache: Petroleumlampen.
26. Juni. Die Sing- und Tanzhalle „Kosmopolit“ in Rotterdam (Holland). Der Besitzer erlag den beim Brand erhaltenen Verletzungen.
27. Juni. Théâtre Lafayette in Rouen. Die Vorstellung dauerte bis 1/2 Uhr Nachts und zwei Stunden später brach der Brand aus!
- Juli. Das Variété-Theater in Caceres (Spanien) brannte vollständig nieder.
9. Juli. Das Alcazar-Theater (Hollywood) in Hurley (Nordamerika) wurde vollständig eingeschmort und brach das Feuer während der Vorstellung aus. 17 Personen, meist Schauspieler, kamen hierbei um's Leben.
- Juli. Das Theater in Venloo (Holland) brannte vollständig nieder.
27. Aug. Das „Peoples Opera House“ in Stockport (England) brannte kurz nach der Vorstellung vollständig nieder.
5. Sept. Im Theater zu Exeter (England) brach während der Vorstellung Feuer aus. Schwere Katastrophe. Details folgen!
12. Sept. Newlome's Circus brannte kurz nach der Vorstellung vollständig nieder. Eine Stunde vorher waren ca. 1000 Personen anwesend und brach zu

*) Dem oben erschienenen Nachtrag zu Franz Gilardone's „Brand der Königlich Oper in Paris“ entnommen. Derselbe hat den Titel „Theaterbrand in Exeter“, ist gleichfalls reich illustriert und wird den Aneignern des ersten Werkes gratis und franco zugeandt.

dieser Zeit das Feuer aus, dann wären sicher die Katastrophen von Paris und Greter überboten worden, da es sich um einen leichten, gegen Feuer so gut wie gar nicht gefährlichen Bau handelte.

13. Sept. Das Café-Concert in Calais brannte vollständig nieder.
31. Oct. Unbedeutender Zogenbrand in der Canterbury Music Hall in London während einer von 4000 Menschen besetzten Vorstellung. Derselben verliefen ohne jegliche Gefahr unter den Klängen des Orchesters das Haus. Besonnenheit des Capellmeisters und seiner Musiker vermieden in solchem Falle viel auszurichten.

2. Nov. Der Circus Reuz in Hamburg brannte vollständig nieder.
20. Nov. Der Circus Barnum in Bridgeport (Nordamerika) wurde ein Raub der Flammen. Wegen des Ausbreitens der wilden Thiere brach große Panik in der Stadt und in deren Nähe aus, indem 36 Geparden und eine Löwin sich löstren! Viele Thiere verbrannten. Man vermuthet Brandstiftung.

Eigentliche Theatergebäude sind mithin innerhalb der letzten 12 Monate 11 nebergebrannt; hiervon entfallen auf England 3, Frankreich und Nordamerika 2, Holland, Spanien, Oesterreich und Deutschland je 1. Für die beiden letztgenannten Länder ist mithin obige Zeitperiode wiederum günstig verlaufen, zumal es sich bei uns wiederum um einen Theaterbau (Göttingen) gehandelt, der allem anderen eher ähnlich sah, nur nicht einem eigentlichen Theater. Wenn derartige „Kunstfeuern“ nach und nach auf dem Wege des „Abbrandes“ verschwinden würden, wäre es ein wahrer Segen!

Rheinisch-Weisfällischer Feuerwehr-Verband.

* Bochum. In der am 6. December cr. stattgefundenen General-Versammlung der freiwilligen Feuerwehrrö Bochum erstattete der Schriftführer Habbel den Jahresbericht für das Geschäftsjahr December 1886 bis dahin 1887, welchem Nachstehendes entnommen ist:

In dem abgelaufenen Geschäftsjahr trat die freiwillige Feuerwehr zu 12 ordentlichen und 2 außerordentlichen Versammlungen, der Vorstand zu 9 Sitzungen zusammen. 23 neue Mitglieder wurden aufgenommen und sind durch freiwilligen Austritt, wegen Verziehs oder Tod, 17 Personen ausgeschieden. Die Stärke der Wehr beträgt 1 Chef, 7 Führer und 144 Mann. Gestorben sind im verfloffenen Jahr der Ehrenpreisrichter Rosenstein, die Genossen H. A. Beder, Gerhard Köhling und Hier, welchen ein ehrenvolles Geleite zum Grabe leitens der Feuerwehr gegeben wurde. — In den einzelnen Abtheilungen haben die Uebungen regelmäßig stattgefunden. Die am 9. October cr. stattgefundene Gesamtsammlung zeugte von der Leistungsfähigkeit der Wehr, ebenso von dem guten Willen und Einigkeit unter den Genossen mit ihren Führern. Die Feuerwehr wurde zu ersten Bränden 4 Mal alarmirt. Die Schnelligkeit, mit welcher die Wehr jedes Mal zur Brandstelle und in Thätigkeit war, bedarf besonders rühmend bemerkt zu werden. In dem verfloffenen Geschäftsjahr sind ferner von der Wehr 37 Feuerwachen bei Theatervorstellungen cr. geleistet. Bezüglich der Feuerlösch-Geräthe ist gegen früher eine Aenderung nicht eingetreten, die Gesamteinrichtung jedoch durch Errichtung eines Speichenhauses am neuen Rathhause — in Mitte der Stadt — um ein wesentliches verbessert. Am 23. September cr. beging die Wehr im Locale des Genossen Jencsen im engeren Kreise ihr 25-jähriges Bestehen, bei welcher Gelegenheit die anwendenden Jubilare — die Herren Nummenhoff, Friede, Jungblut, Bodolt, Hambold, Schrott und Passeraz — feierlichst gratulirt und ihrer 25-jährigen Thätigkeit als Feuerwehrmann rühmend und dankend gedacht wurde. Infolge Uebnahme des Verbandesfestes pro 1888 in Bochum wurden die Herren Friede, Velten und Habbel in den Auschuß gewählt. Am dem Verbandesfest in Duisburg betheiligte sich die Wehr mit 85 Mann. Ferner rühmte die Wehr hervorragenden Antheil an den Fackelzügen zu Ehren Sr. Maj. des Kaisers Geburtsstags und der Sedanfeier. Eine am 29. September 1887 zum Besten der Feuerwehr-Kranken- und Unterstützungskasse veranstaltete Abend-Unterhaltung ergab einen Ueberschuß von 370 M. Der Bestand der Kranken- und Unterstützungskasse beträgt z. Z. 3880 M., welcher verzinsbar angelegt ist. Die Mannschaft ist gegen jeden Unfall hinlänglich versichert. Ein Unfall ist im letzten Jahre nicht vorgekommen. Die Kosten der Unterhaltung der Geräthe cr. werden durch die Stadtkasse geleistet. In der Sitzung am 6. December cr. wurde der alte Vorstand, nämlich: Herr B. Nummenhoff als Chef, die Herren Habbel, Friede, Velten, Dicksch, Kose, Fackelbender und Jungblut als Führer einstimmig wiedergewählt. — Wünschen wir der Bochumer freiwilligen Feuerwehr ein glückliches Fortbestehen!

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

Frankfurt a. M. Branddirector Ahmann †. Die „M. Pr.“ berichtet: Am gestrigen Sonntag wurde in Stodheim, Oberhessen, der ehemalige Branddirector Ahmann zu Grabe getragen. Derselbe wurde am Donnerstags Morgen mit einer Schädelverletzung unfern der Zuckersabrik aufgefunden, an deren Folgen er verstarb. Von wem die Verletzung herrihrt, ist noch nicht ermittelt. Ahmann, dessen Name mit der jetzigen Feuerwehrnrichtung in Frankfurt eng verknüpft ist, war ein in seinem Fache höchst tüchtiger Mann, ohne es jedoch zu verstehen, den neuen Verhältnissen, in die er in Frankfurt gerieth, nach allen Seiten hin Rechnung zu tragen. Mistliche Familien-Verhältnisse, die ihn bei seiner Ueberfiedlung nach Frankfurt beglückten, Unkenntniß der Verhältnisse in seiner neuen Heimat, Befolgung verderblicher Rathschläge und die Stellung, welche er der freiwilligen Feuerwehr gegenüber einzunehmen für gut fand, führten zu der bekannten Katastrophe. Mit Energie und Fleiß suchte er sich eine neue Lebensstellung zu verschaffen, doch das Glück war ihm nicht günstig.

Brandfälle etc.

* Barmen, 13. Dec. Heute Morgen (um 6 Uhr) entstand in dem Viehstalle der Adersfaß Wittwe Abraham Böckmann auf dem Vichtenplatz, in der Nähe der Schule, Feuer, welches so rasch um sich griff, daß in ganz kurzer Zeit das Wohnhaus und das nebenan stehende Wohnhaus des Alerers Ferdinond vom Bauer in Flammen stand. Trotdem die alarmirte Vichtenplatz Feuerwehr rasch zur Stelle war, war an ein Löschen nicht zu denken, da es an Wasser fehlte. Zudem mußte man zuerst das Vieh und das Mobiliar in Sicherheit bringen. Leider ist es nicht gelungen, einem der Mithier, dem Weber Berger, dessen Wohnung sofort in hellen Flammen stand, die Möbel und Habseligkeiten zu retten; demselben ist alles verbrannt. Es ist dies um so trauriger, da derselbe gar nichts versichert hatte. Heute Mittag wurde noch die erste Abtheilung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr alarmirt, welche mit einem Zubringer nach der Brandstelle eilte, um die Vichtenplatz Feuerwehr zu unterstützen und eine in der Nähe der brennenden Häuser stehende Scheune naß zu halten. Wie das Feuer im Stalle entstanden ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Das Wasser mußte aus Brunnen und weit entlegenen Weibern mittelst Fußwerk herbeigebracht werden. Die Häuser wurden im ganzen von 9 Familien bewohnt, die namentlich obdachlos sind. Gegen Abend ereignete sich auf der Brandstätte ein weiterer Unglücksfall, indem der zwischen beiden abgebrannten Häusern stehende aus Bruchsteinen aufgeführte Schornstein plötzlich einstürzte, wodurch ein Mann schwer, ein anderer leicht verletzt wurde.

* [Panik im Theater.] Grefeld, 12. Dec. Im Stadttheater entstand gestern, wie die „Gref. Ztg.“ berichtet, bei offener Scene während der Vorstellung des Lustspiels „Die Herren Eltern“ ein allgemeiner Schrecken, veranlaßt durch Feuereruf. Obgleich Herr Director Otto von der Bühne herab sofort beruhigende Erklärungen abgab und das Göl hell drehen ließ, stürzte sich ein Theil der Zuschauer in sinnloser Verwirrung nach den Ausgängen, einer stürzte in seiner Angst sogar auf die Bühne, ein anderer von der Gallerie in den zweiten Rang hinab, bis nach wenigen Minuten sich jedermann überzeugt hatte, daß der Schrecken ein blinder war und beruhigt auf seinen Platz zurückkehrte. Nachdem wurde die Aufführung fortgesetzt. Und was war der Grund gewesen? Die Stearinlker in einer Nothlampe auf der Gallerie war innerhalb ihres Gehäuses durch Zerpringen des Glases umgefallen, flammte durch das abdräufende Stearin heller auf und fiel, als einer der im Theater stationirten Feuerwehrleute die Nothlampe abnahm, zu Boden, wobei der rothe Anstrich der Wand den Eindruck eines ausfingenden Feuers mit hervorrief. Es war eben nur ein momentanes Aufleuchten, wie von dem Brennen einer Schnur verursacht, und der ganze Vorfall wurde, da die Kerze auf dem Steinboden des Corridors schnell ausgehten, war, ganz unbeachtet geblieben sein, wenn nicht der vorschnelle unseelige Ruf „Feuer“ erschollen wäre, der für die Besucher der unteren Plätze, besonders des Parterres, um so ängstlicher wirkend war, als niemand recht wußte, wo es denn eigentlich im Hause brennen sollte. Der Energie des auf der Gallerie stationirten Polizeibeamten, der, in der Thür stehend, den Flüchtigen den Ausgang verwehrt, da absolut keine Veranlassung zum Verlassen des Hauses sei, ist es zu verdanken, daß kein Unglück durch sinnloses Gedränge auf den Gängen und Treppen von der Gallerie herab entstanden ist.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1910 der Zeitungspreislise)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen.

Anzeigen.

Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in AachenEinziges Special-Etablissement
Deutschlands
für**Feuer-Spritzen**

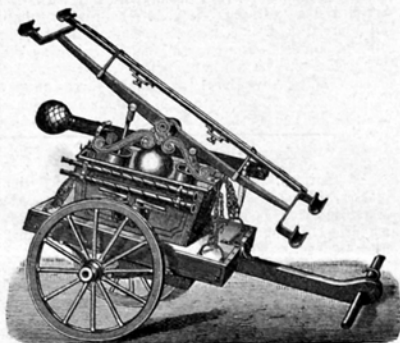
jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungsgesellschaft.

Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

Auszeichnungen:

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernennung zum Mitgliede der Academie Nationale.
Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881. 235

Westfälische
**Turn- u. Feuerwehr-
Geräthe-Fabrik**
HEINR. MEYER
Hagen i. W.
empfiehlt sich zur
Lieferung von Löschgeräthen
und Ausrüstungsstücken
jeder Art
in zweckmässigster, solidester Aus-
führung zu den
billigsten Concurrenzpreisen.
Preislisten
stehen gern frei zu Diensten. 264

Für die
Gebildeten
aller Stände!

„Tägliche Rundschau“
mit täglicher
Unterhaltungs Beilage
unter Mitwirkung von mehr als
hundert der berühmtesten Schrift-
steller u. Gelehrten Deutschl.
Verlag von B. Trigt. Berlin.
Preis: vierteljährlich 5 Mk. bei
allen Reichspostan-
stalten u. Zeitungsverlegern.

**C. D.
Magirus**
ULM a/D.

Ältesten & grössten Etablissement
der Feuerwehr - Requisiten-
Branche in Deutschland
ausgezeichnet
durch die zahlreichsten und
höchsten Prämierungen
— wobei 7 goldene Medaillen —

Special-Workstätten
mit Dampftrieb
Schmiede, Schlosserei, Dreherei
Glaserrei, Wagnerrei, Sattlerei,
Klempnerei, Lackier-Anstalt.

Preislisten.
Voranschläge und Muster
werden auf Verlangen sofort franco
eingesandt.

Beucher der Fabrik sind stets
willkommen.

Die
Buchdruckerei von Fr. Staats
Barmen, Altenmarkt Nr. 35
empfiehlt sich zur
Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art
zu billigen Preisen.

BRUSSEL LONDON PARIS ST. PETERSBURG WIEN MADRID

ATENTE

ALLER LÄNDER
BESCHWERDEN EINSPRÜCHE
WIDERLEGUNGEN GUTACHTEN
VERTRETUNG PATENT-KLAGEN

KARL J. MAYER
BARMEN.

NEW-YORK

Deutscher Feuerwehr-Kalender pro 1888
in hübschem Notizbuchformat und in feinem
rothen Galico gebunden, mit Goldprägung (incl.
Francatur) M. 1.10, zu beziehen v. d. Exped.
der „Ztg. für Feuerlöschwesen“ in München. 2